

kann nur dadurch geschehen, daß er aus dem Plasma Stoffe aufnimmt, während umgekehrt nachher die beiden Kerne, in die er sich geteilt, wieder Stoffe an das Plasma ihrer Zellen abgeben. So läßt sich nun nach Rhumbler verständlich machen, wie bei der Embryogenese aus einer Zellgeneration eine andersartige neue wird. Einerseits haben die Zellkerne sich während der Teilung auf Kosten der aufgenommenen Plasmastoffe neue Seitenketten zugelegt und ihren Bau so kompliziert, andererseits müssen infolgedessen notwendigerweise die nach vollzogener Teilung an das Plasma, den „Zelleib“, zurückgegebenen Stoffe anders sein als die vor der Teilung vom Kern aufgenommenen, da sie ja das Material für die neuen Seitenketten geliefert. Bei einer abermaligen Zellteilung nimmt der veränderte Kern veränderte Stoffe auf und bildet wieder neue Seitenketten, und so geht das weiter. Das gesagte genügt hoffentlich zum allgemeinen Verständnis; speziellere Vorstellungen darüber sich zu machen, bleibt dem einzelnen überlassen, und muß es wohl noch lange bleiben bei der Komplikation dieser in Kubikmikromillimetern sich abspielenden Vorgänge.

Die Regeneration findet durch diese epigenetische Theorie gleichfalls Erklärung. Infolge des Windreizes atrophieren die Seitenketten schrittweise, bis ein Stadium eintritt, in dem die Biogenmolekeln mit ihren jetzt stark vereinfachten Seitenketten geeignetes Material zum Wiederaufbau finden, der nun genau wie einst bei der Embryogenese stattfinden muß, oder wenigstens annähernd so, denn die äußeren Bedingungen sind ja immerhin wesentlich anders als im Embryonal-Stadium.

Der Atavismus erklärt sich so, daß „aus Versehen“ eine Seitenkette angegliedert wurde, die bei den Vorfahren benutzt, später aber aus irgendwelchen chemischen Affinitätsgründen durch eine andere ersetzt wurde (meist eine kompliziertere). Es ist so wenigstens plausibel, weshalb die Regeneration vielfach atavistische Züge trägt (Eidechschwanzschuppen). Es ist also völlig unnötig, atavistische, durch hunderte von Generationen hindurch mitgeschleppte „Ersatzdeterminanten“ anzunehmen.

Die Korrelationserscheinungen lassen sich ebenfalls mit Hilfe dieser Annahmen leicht verständlich machen.

Betreffend die vielbefehdete „Vererbung erworbener Eigenschaften“ läßt sich leicht angeben, weshalb sie so selten ist, weshalb sie aber doch manchmal eintreten kann. Wird ein Organ verändert, sodaß die Zellen statt einer Seitenkette A eine andere B anzunehmen genötigt sind, so werden im allgemeinen die Keimzellen dadurch nicht verändert oder nicht in bestimmter Weise; es ist aber wohl möglich, daß in gewissen Fällen auch ihr Bauplan so geändert wird, daß die später gebildeten Organzellen nun spontan B statt A annehmen. Rhumbler zitiert hier die E. Fischerschen Versuche, betreffend Kälteexperimente an Lepidopterenpuppen.

Mit der Weismannschen Theorie geht es also wie es mit jeder naturwissenschaftlichen Theorie gegangen ist oder in Zukunft noch gehen wird: sie wird ersetzt, nicht, weil sie „falsch“ ist, sondern weil die neue, (Ehrlich-)Rhumblersche Theorie allgemeiner und einfacher ist; der Wahrheitsgehalt der Weismannschen Theorie wird, wie der aufmerksame Leser selbst wird gefunden

haben, voll übernommen; und auch Rhumblers Theorie wird nicht die definitiv letzte sein.

57:01

Französische Volksausdrücke für gewisse Falter.

Von *Adolf Peter*, Stuttgart.

In Nummer 19 der „Societas Entomologica“ hat ein Leser die Anfrage gestellt, welcher Falter in Frankreich mit dem Namen „Mars“ bezeichnet wird. Es ist *Apatura iris*, welcher in diesem Lande den volkstümlichen Namen „Le grand Mars“ trägt; analog diesem wird wohl *Apatura ilia* mit dem Namen „Le petit Mars“ zu belegen sein, wie auch wir im Deutschen den großen von dem kleinen Blauschiller im Volksmunde streng unterscheiden. Daß auch Emile Rostant, der Dichter des „Chantecler“ mit seinen Tierrollen, den Schillerfalter im Auge hat, beweist der ironische Ausspruch des Hühnchens auf die Frage der Amsel, warum dieser Schmetterling „Mars“ (eigentlich März) heiße: „Weil er im Juli erscheint“!

Außerdem sind in Frankreich folgende Bezeichnungen populär für Falter, die bei uns in der Uebersetzung zum Teil denselben Sinn zur Schau tragen, teils aber auch drollig abweichende Formen aufweisen. Zwischen dem „Großen“ und dem „Kleinen“ wird jedoch — wie bei uns — bei den meisten Arten streng unterschieden. Man sagt im Volksmunde für:

Gon. rhamnii — le Papillon citron (der Zitronenfalter).

Lim. populi — Le grand Silvain.

„ sibilla — Le petit Silvain.

„ camilla. — Le Silvain azuré.

Pyr. atalanta — Le Vulcain.

„ cardui — La belle Dame (Die schöne Dame).

Van. polychloros — La grande Tortue (Die große Schildkröte).

„ urticae — La petite Tortue (Die kleine Schildkröte).

Polyg. c-album — Robert le Diable (Robert der Teufel).

Arg. aglaia — Le Nacré (Der Perlmutterfarbige).

„ adippe — Le grand Nacré (Der große Perlmutterfarbige).

„ lathonia — Le petit Nacré (Der kleine Perlmutterfarbige).

„ ino — La grande Violette (Das große Veilchen).

Melit. didyma — Le Damier première espèce (Das Schachbrett erster Ordnung).*)

Sat. circe — Le Silène.

„ hermione — Le grand Sylvandre.

„ alcyone — Le petit Sylvandre.

Melan. galathea — Le Demi-deuil (Der Halbtrauertragende).

u. s. w.

*) Bekanntlich ein Ausdruck, der bei uns der *Mel. galathea* beigelegt wird.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Societas entomologica](#)

Jahr/Year: 1910

Band/Volume: [25](#)

Autor(en)/Author(s): Peter Adolf

Artikel/Article: [Französische Volksausdrücke für gewisse Falter. 88](#)